

# Das junge Glück braucht seinen Platz

**Schwiegermütter** | Annette Scholer wäre gerne zu ihrem Freund auf den Hof gezogen, ihre Schwiegermutter hat es verunmöglicht. Hedy Hitz wiederum verkörpert einen ganz anderen Typ Schwiegermutter. «Trennen, was zusammenbleiben soll», lautet ihre Maxime.

**M**oment bitte», ruft Annette Scholer ins Telefon, «ich muss den Kuchen schnell aus dem Backofen holen.» Der Kuchen ist für Pensionäre bestimmt, die Annette als Pflegehelferin beim Roten Kreuz in der Tagespension Liestal betreut. «Eigentlich sollte ich ja seit längerer Zeit auf einem Hof leben», sagt sie traurig. Nicht, dass ihr ihre Arbeit etwa nicht gefallen würde. Nein, im Gegenteil. Aber vor drei Jahren lernte sie einen Bauernsohn in ihrem Alter kennen. Die beiden verliebten sich heftig. Annette begann zu träumen: Sie wollte Bäuerin werden, zu ihrem Freund auf den Hof ziehen. Wann immer sie Zeit hatte, unterstützte sie ihren Freund beim Tagwerk, half gerne im Stall.

Beide spürten, dass sie zusammenleben möchten und schmiedeten Pläne für die Zukunft. Zu diesen Plänen gehörte eine eigene Wohnung. Die Mutter des jungen Bauern – die beiden leben seit dem Tod des Vaters zusammen – sollte überzeugt werden, im Bauernhaus ein eigenes kleines Nest für das junge Paar einzurichten. Aber die Mutter wollte davon

nichts wissen. Wollte nichts hören. Wollte nicht einmal darüber reden. Das junge Paar glaubte, es brauche einfach noch etwas Zeit. Annette zog sich zurück, ging aber trotzdem von Zeit zu Zeit auf den Hof, half mit und packte an. Bei den gemeinsamen Abendessen versuchte sie oft, ein Gespräch anzufangen. Doch weder Schwiegermutter noch Freund hätten gross Worte verloren. Die viele Arbeit lasse ihnen gar keine Zeit, um Probleme ausführlich zu diskutieren, bekam Annette zu hören. Auch ein zweiter und dritter Versuch der jungen Frau, auf den Hof ziehen zu können, scheiterten am Widerstand

---

**Es gibt Söhne, die den Hof übernommen haben und dann nicht zu ihren Frauen stehen, weil sie es sich mit den Eltern nicht verderben wollen.**

---

der Mutter. «Sie wollte ihren Sohn einfach nicht loslassen», musste Anette konsterniert feststellen. «Dabei», sagt sie, «gab ich ihr keinen Grund, mich nicht zu akzeptieren. Ich hielt mich auch mit meiner eigenen Meinung zurück.» Nur in einem Punkt

gab sie nicht nach: Nie würde sie in einen Haushalt zu dritt einziehen.

Die Zeit verging, und die erfolglosen Versuche nagten an der Beziehung. Annette musste ihren Traum und ihren geliebten Bauern aufgeben. «Ich erkannte, dass er keine Verantwortung übernehmen wollte. Weder für sich, noch für sein Leben, noch für unsere Partnerschaft.» Als sie in ihrer Regionalzeitung Ende Januar den Artikel «Heile Welt der Bauernfamilien zerfällt» las, setzte sie sich hin und schrieb einen Leserbrief.

## Den Generationenkonflikt aussterben lassen

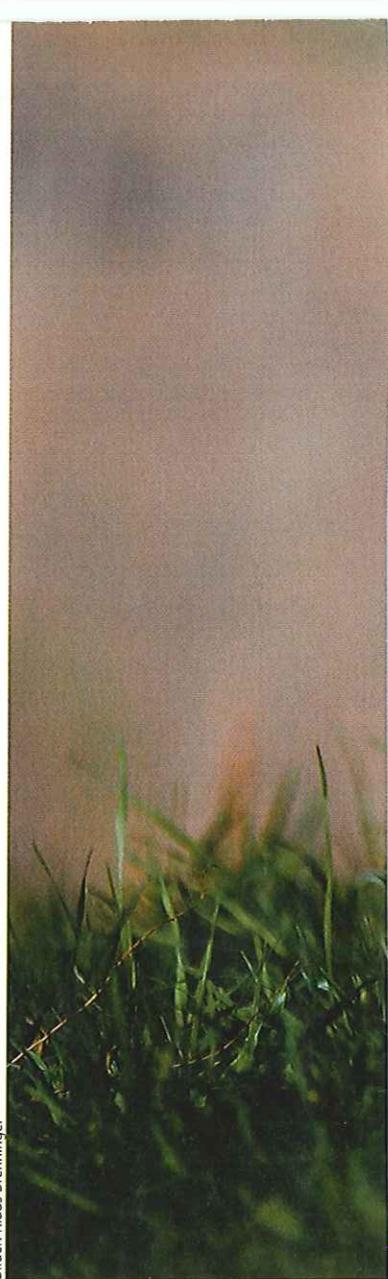
Darin wandte sie sich vor allem an die Schwiegereltern und fragte, ob sie sich nicht mitschuldig fühlten am Bauernsterben. «Wir leben nicht mehr zu Gotthelfs Zeiten», tippte sie in den Computer, «Paare heiraten heute aus Liebe. So gebt euch einen Ruck, liebe Eltern des Hofnachfolgers», forderte Annette. «Nehmt die Frau mit offenen Armen auf. Denn sie heiratet neben eurem Sohn auch die Arbeit, den Bauernhof – und euch mit. Lasst den Generationenkonflikt aussterben!» Die Reaktion auf den Leserbrief sei enorm gewesen, erzählt Annette. Viele Frauen hätten ihr telefoniert: Frauen, die vom Hof gejagt wurden, Frauen, die von alleine gingen, weil die Probleme sich nicht lösen liessen; Probleme, weil Schwiegereltern nicht

Bilder: Klaus Brenninger

loslassen und eine junge Frau auf dem Hof nicht akzeptieren wollten. Und Probleme wegen der Ehemänner und Söhne, die den Hof übernommen hätten und dann nicht zu ihren Frauen stünden, sondern es lieber mit den Eltern nicht verderben wollten.

## Baulich trennen, was zusammenbleiben soll

Daher würde Annette gerne eine Runde gründen, an der sich betroffene Bäuerinnen und Bauernfrauen treffen und ihre Erfahrungen austauschen können. Denn es handelt sich hier ja nicht nur um persönliche Probleme, sondern um Schwierigkeiten in einem ganzen Wirtschaftsbereich, der auch deswegen bedroht ist. Das sieht auch





Nachdenklich auf der Wiese: Annette Scholer musste ihren geliebten Bauern aufgeben. Dennoch hat sie ihren Humor und ihre Lebensfreude nicht verloren.

Hedy Hitz aus Wädenswil so. «Sie ist aber eine Generation jünger als Annette. Sie ist Schwiegermutter und hat längst ihr Rezept gefunden, damit drei Generationen für und durch Gemeinschaft leben können. Humor, eigene Wirkungsfelder und zwei Hauseingänge, nennt Hedy als Zauberworte. Denn: «Als Schwiegermutter und Mutter bin ich wie eine Brücke. Ich kann verbinden, überbrücken aber auch trennen. Wir Mütter und Schwiegermütter haben eine wertvolle Aufgabe!», erklärt Hedy. Sie und ihre Schwiegertochter Barbara sitzen auf der überdachten, gemütlichen Terrasse. Beide reden angeregt und offen zum Thema. Immer wieder lachen sie zusammen.

«Aber Tipps können wir nicht geben», stellt Hedy klar. «Bei uns läuft es einfach. Aber wir wissen, das gilt nicht für alle Höfe. Leider.» Klar, es sei nicht einfach, die verschiedenen Charaktere in eine Gemeinschaft zu integrieren. Aber jeden Tag bemühen sich die Hofbewohner darum.

---

**«Hie und da ein Lob lässt auch bei Regen die Sonne strahlen.»**

Hedy Hitz

---

Auch mit baulichen Massnahmen: «Wir haben unsere eigenen Hauseingänge und unsere gegenseitig akzeptierten Rückzugsmöglichkeiten», schildert Hedy. «Wir zogen erst auf den Hof, als der Anbau fertig war», fügt ihre

Schwiegertochter Barbara Hitz noch hinzu. Ebenso wichtig sind eigene Wirkungsfelder. Auch auf dem Hof. Als langjährige Schulbusfahrerin, als ehemaliger Feuerwehrkommandant oder Stadtrat war die ältere Generation auch ausserhalb aktiv. «Einfacher ist es, sich bereits vor dem Einzug der Schwiegertochter ein eigenes Standbein aufzubauen. Etwas, das einem selber gehört und gleich bleibt, wenn sich das Zuhause verändert. Das schenkt Kraft», ist Hedy überzeugt. Und: «Andere Blickwinkel machen toleranter, und diese Offenheit kann Hürden beseitigen.» Ihr Sohn Ernst arbeitet noch als Chauffeur, die junge Bäuerin amtet als Tierpflegerin

der Pensionspferde auf dem 13 Hektaren umfassenden Betrieb. So ist der Arbeitsalltag vielfältig. Der Austausch ist für Schwiegertochter Barbara wichtig: «Jeder ist in den Tagesablauf miteinbezogen, weiss um die Arbeit des anderen.» Besonderheiten des Tages erzählen sie sich gegenseitig. «Nicht zu geplanter Stunde, einfach zwischendurch, wenn es sich ergibt.» Gemeinsame Interessen können den Teamgeist vertiefen, weiss Grossfamilie Hitz: Zeitweise sangen sogar alle im gleichen Chor.

**Es gibt keine Machtspiele auf dem Bauernhof**

Verbindendes wird gepflegt, die Talente genutzt und dem Konkurrenzkampf ein



«Andere Blickwinkel machen toleranter», weiss Hedy Hitz. Ihre Schwiegertochter Barbara bekräftigt: «Gemeinsame Interessen stärken den Teamgeist.»

Schnippchen geschlagen. «So kann ich auch die Enkel geniessen und konnte bei Betreuungsarbeiten einspringen», meint Grossmutter Hedy lachend. Die drei bereits grösseren Mädchen wurden von «Machtspielen» verschont, ergänzen Mutter und Grossmutter. «Finde ich auf dem Hof Bestätigung und werde ich angenommen, so wie ich bin, gibt es gar keine Machtspiele», meint Barbara. Und: «Hie und da ein Lob lässt auch bei Regen die Sonne strahlen.»

Natürlich gebe es auch bei ihnen Differenzen, nicht immer herrsche eitel Sonnenschein. Dann sei der Umgang miteinander wichtig, die Wortwahl und wie man etwas sage, meint die Jungbäuerin:

«Ich atme erst einmal durch, versuche, die anderen Aspekte auszuleuchten. Manchmal komme ich später wieder darauf zurück, aber ohne roten Kopf. Ein Streit hinterlässt immer ein schales Gefühl. All das Positive möchte ich nicht für ein unbedachtes, böses Wort opfern.» Ein gesundes Selbstbewusstsein helfe, sich selbst zu reflektieren: Welche Probleme müssen nochmals aufgerollt werden, damit kein erdrückender Berg daraus wird?

Die Männer kommen nach dem Punktieren der Kühe in die Stube. Es reicht noch für ein Wähenstück vor den Stallarbeiten. Wie betrachten sie die Thematik? Vater Ernst betont: «Bislang sind wir von einem Schicksalsschlag ver-

schont geblieben. Das ist ein Segen.» Die finanzielle Seite wird ebenfalls angesprochen. Treten dort Schwierigkeiten auf, sind Probleme vorprogrammiert. Existenzängste brechen auf und lösen andere Mechanismen aus.

#### Den Jungen ist ihre Entwicklung zu lassen

Wie kann sich ein Sohn verhalten, der aufgerieben wird zwischen den Ansprüchen von Mutter und Frau? Nach einer Pause meint der Jungbauer Ernst junior: «Habe ich das Recht, mich gegen meine Eltern zu stellen?» Es ist keine hitzige Diskussion zu hören. Alle sind sich einig, dass sich das neue Familienmitglied zu Beginn in das Bestehende auf dem Hof ein-

fügen sollte. Aber getrennte Wohnverhältnisse erleichtern den Anfang. Erst wenn gegenseitiges Vertrauen gewachsen ist, kann Neues einfließen. Und erst wenn das Alte in seiner Form anerkannt ist, haben Änderungen einen guten Boden. Auch Vater Ernst nickt zustimmend: «Obwohl es nicht immer einfach ist, sich den neuen Ideen zu stellen, ist es ratsam, den Jungen ihre Entwicklungen zu lassen. Wir mochten es auch nicht, wenn sich die Alten gegen Neues sperrten.» Nüchternes Kalkül? Nicht nur, verrät das Schmunzeln seiner Frau.

| Benildis Bentolilla und Sabine Nussbaumer

Benildis Bentolilla und Sabine Nussbaumer sind freie Autorinnen



Bei der Familie Hitz, im Hintergrund Ernst sen. und Ernst jun., ist jeder in den Tagesablauf des anderen miteinbezogen.